

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Annahme von Inseraten bis viermittags 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

Dr. 8.

Mittwoch, den 18. Januar 1905.

4. Jahrgang.

Bekanntmachung,

die Anmeldung zur Militärstammrolle betreffend.

Die hier dauernd aufhältlichen Militärpflichtigen und zwar:

- a) diejenigen, welche im Laufe dieses Kalenderjahres das 20. Lebensjahr vollenden, und
- b) die älteren Jahrgängen angehörigen Mannschaften, über welche eine endgültige Entscheidung bezüglich ihres Militärverhältnisses durch die Ortsbehörde noch nicht erfolgt ist, werden in Gemäßheit von § 56, 1 der Wehr- (Ersatz-) Ordnung hiermit aufgefordert, sich in der Zeit

vom 15. Januar bis 1. Februar d. J.

an unterzeichneter Stelle zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

Auswärts Geborene haben Geburtschein, die älteren Mannschaften dagegen ihre Lösungsscheine bei der Anmeldung abzugeben. Auch haben gleichzeitig die Militärpflichtigen der älteren Jahrgänge seit ihrer früheren Anmeldung etwa eingetretene Veränderungen in Betreff ihres Wohnortes, Gewerbes oder Standes anzugeben.

Von dem hiesigen Orte zeitig abwesende Militärpflichtige (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute, in Straf- oder sonstigen Anstalten Untergebrachte u. s. w.) sind von deren Eltern, Vormündern, Lehr- oder Arbeitsherrn innerhalb der gesetzten Anmeldefrist zur Stammrolle anzumelden.

Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnort nach einem anderen Aushebungs- oder Mutterort verlegen, haben dieses beim Abgange der Behörde, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Ort der die Stammrolle führenden Behörde daselbst spätestens innerhalb dreier Tage zu melden.

Die Nichtbefolgung der in Vorstehendem erhaltenen Vorschriften wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Ottendorf-Moritzdorf, am 12. Januar 1905.

Der Gemeindevorstand.
Birnbäum.

Derliche und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 17. Januar 1905.

Auf Befehl Sr. Majestät des Königs soll den „Leipz. N. Nachr.“ zufolge im Laufe dieses Winters an einem noch näher zu bestimmenden Tage im Dresdener königlichen Opernhaus eine Matinee zu Gunsten der im südwestafrikanischen Feldzuge verwundeten deutschen Krieger veranstaltet werden.

Die Militärverwaltung läßt jetzt eingehende Erhebungen über Zahnkrankheiten bei den Truppenteilen (namentlich auch bei dem Kadettenkorps) anstellen. Durch diese Erhebungen soll die Frage geprüft werden, ob es notwendig erscheint, die Zurückweisungsgründe vom Heeresdienst auszudehnen auf ausgebreitete Karies der Backen- und Mahlzähne, um von vornherein Leute mit größerem Zahnverlust vom aktiven Heeresdienst fernzuhalten.

Die deutschen Briefmarken sind einer eingehenden Untersuchung unterzogen worden, um festzustellen, ob bei dem Entwurf der Marken auch etwaige Künstlerfehler mit unterlaufen sind, wie sie bei den fernöstlichen Kronungsmarken vorhanden waren. Bei diesen war die Totenmaske des ermordeten Königs eingezogen worden. Auch die Postbehörden anderer europäischer Staaten lassen ihre Marken untersuchen, doch sind bisher keine Verzierungen entdeckt worden.

In Preußen haben sich die Minister des Innern und der öffentlichen Arbeiten damit einverstanden erklärt, daß die zur Zeit in den einzelnen Provinzen gültigen Polizeiverordnungen über den Verkehr mit Fahrrädern auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen, soweit erforderlich, dahin abgeändert werden, daß für Fahrräder, mit Ausschluß der Motorräder die Erteilung von Krafthelfern auf unbedingte Zeit erfolgen darf, mit der Maßgabe, daß die Pflicht der Erneuerung der Karten für den Fall besteht, daß die ausgetauschten Karten unbrauchbar geworden sind. Diese Anordnung wird die Kraftfahrer freuen.

Königsbrück. Dem Soldat Max Koch beim Schützenregiment, welcher zur Zielerzielung nach Königsbrück kommandiert war, wurde dort am 18. August durch einen Fellschuß buchstäblich der Kopf durchschossen. Die Kugel drang durch das Stirnbein, ging an der inneren Fläche der Schädeldecke entlang

und trat ziemlich tief am Hinterkopfe wieder heraus. Wunderbarerweise ist diese schwere Verletzung wieder geheilt, sobald er kürzlich in die Heimat entlassen wurde.

Königsbrück. In Grünhain brach am Sonnabend Nachmittag der 3. Stunde in dem Besitzum des Tischlermeisters Krause ein Schindelfeuer aus. Der rasch herbeigeeilten Hilfe gelang es, den Brand auf das Grundstück zu beschränken. Der Kalamitose hat zwar versichert, doch ist der entstandene Schaden ein beträchtlicher. Die Entstehungsursache ist wahrscheinlich in Schadhafigkeit der Ofen anzunehmen.

Dresden. Emil Greder, zuletzt an der Dresdener Hofoper, wird jetzt von der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen Betrugs fleißig verfolgt. Greder ist über das „große Wasser“ gegangen und führt im Lande der Dollars ein richtiges Bagantenleben.

Spurlos verschwunden ist vor einigen Tagen unter Hinterlassung von Frau und Kindern der Inhaber eines kostgehenden Produkten-Geschäfts in der Johannstadt. Mit ihm ist ein junges Mädchen verschwunden, das in dem betreffenden Geschäft als Verkäuferin angestellt war. Das Mädchen soll sich nach Hamburg gemeldet haben.

Königsstein. Seit vorigem Jahr ist bei der hiesigen Ratspolizeibehörde das Fingerabdruckverfahren eingeführt worden und man hat damit bereits die besten Erfolge erzielt. Bei einem vor Weihnachten verübten Einbruchdiebstahl war ein hiesiger Einwohner in den Verdacht gekommen, den Diebstahl ausgeführt zu haben. Durch die vorhandenen Fingerabdrücke, die sich an den eingedrückt hinterlassenen Vorhängen, konnte die Unschuld des Verdächtigten sofort festgestellt und der Verdächtige vor einer längeren Untersuchungshaft bewahrt werden.

Wienmühle. In hiesiger Gegend herrschte am Montag in den Vormittagsstunden harter Schneesturm. Die Eisenbahnstrecke Wienmühle-Moldau war daher in kurzer Zeit derartig verweht, daß es dem Güterzuge und dem Personenzuge, die vormittags gegen 8 und 9/10 hier abgehen, nicht mehr möglich war, bis Moldau durchzukommen; sie blieben vielmehr unterwegs im Schnee stecken und konnten trotz aller Bemühungen bis jetzt noch nicht wieder flott gemacht werden. Infolgedessen mußte auf der genannten Strecke der

Gesamverkehr bis auf weiteres eingestellt werden.

Meerschwitz. Die Ost-Schleppschiffahrtsgesellschaften haben am Freitag den Verkehr bergwärts wieder aufgenommen.

Rosfen. In der Stadtverordnetenversammlung am 12. d. M. wurde die Ratsvorlage über den Ankauf des Rittergutes Augustusburg zum Kaufpreise von 400 000 M. einstimmig angenommen.

Hainichen. Der Konkurs des Privatbankiers Richard Oswald Reizig hier ist der Gegenstand des allgemeinen Gesprächs. Reizig ist unter Juridikation einer Schuldenlast von über 50 000 M. fällig geworden. Die Kasse des hiesigen Musikvereins hat er als Kaffierer dieses Vereins um etwa 400 Mark geschädigt. Auch seine Mutter hat er um einen Teil ihres Vermögens gebracht. Da er keinerlei unnötigen Aufwand trieb, so sind zweifellos unglückliche Spekulationen und Wettverluste im Pferderennen der Grund seiner Vermögenszerrüttung gewesen. Reizig hat vor seiner Flucht seine sämtlichen Auswärtigen Einkünfte, die Gläubiger dürften sonach völlig leer ausgehen.

Leipzig. In L.-Thonberg wurde einem 14-jährigen Jungen eine Geldtasche mit 102 M. von einem noch unbekanntem Arbeiter gestohlen. Das Merkwürdige dabei ist dies, daß der Bestohlene, der aus Halle zugereist war, das Geld dadurch erlangt hat, daß er seinem Bruder das Sparkastensbuch entwendete und auf dieses 120 M. abhob; 18 M. hatte er seitdem verbüßelt.

Leipzig. Das Reichsgericht verwarf am Sonnabend die Revision des Geheimen Kommerzienrates Hahn in Dresden, der am 12. September v. J. vom Landgericht Dresden wegen Unterschlagung und Vergehen gegen das Depotgesetz zu vier Jahren Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe verurteilt worden war.

Gegenüber der Meldung, daß im Neufelditzer Kohlenrevier die ganze Belegschaft des Braunkohlenwerkes Ramadorf wegen Herabsetzung der Löhne am Freitag in den Ausstand getreten sei, melden die „Leipz. Neue Nachr.“ auf Ersuchen der Ramadorfer Braunkohlenwerke, daß die Meldung unbegründet ist. Die Belegschaft des Werkes, etwa 200 bis 300 Mann, ist am Freitag vollständig eingetroffen.

Saxna. In den letzten Tagen sind hier ungeheure Schneemassen niedergegangen, so daß die Staatsstraßen und Kommunikationswege unpassierbar sind. Trotz der großen Zahl der ausgebotenen Arbeitskräfte dürften noch Tage vergehen, ehe einigermaßen gute Bahnen geschaffen werden.

Buchholz. Ein Unternehmer beabsichtigt einige Stollen und Zeden der Umgegend aus der Zeit des früheren Silberbergbaus nochmals nach Ausbeute durchsuchen zu lassen. Es sind ihm verschiedene Gänge auf „Himmlich Meer“, wo unsere Ahnen die reichsten und mächtigsten Silbererze gebrochen haben, zu bergbaulicher Durchsuchung überlassen worden. Es ist wahrscheinlich, daß in den alten Schächten noch Erze vorhanden sind. Die zu „Himmlich Meer“ gehörigen Bergwerksgänge und Gruben liegen südwestlich von Buchholz.

Aus der Woche.

Die Verleihung des hohen preussischen Ordens Pour le mérite an die Generale von Stössel und Baron Rogi hat in der vergangenen Woche eine genügende Menge Stoff für die Privatunterhaltung sowie zu mehr oder minder gehaltenen Betrachtungen in den Zeitungen abgegeben. Wie solche gut gemeinten Liebeswürdigkeiten vom Auslande aufgenommen werden, zeigt das Attentat gegen die Statue des alten Fritz in Washington, über dessen Charakter man noch nicht klar ist und auch wohl nie werden wird. Griechenland, Rumänien und nicht zuletzt Oesterreich haben ihre

Ministerien gewechselt und Frankreich steht unmittelbar vor einem Wechsel. In Berlin gehen die politischen Bogen auch hoch; weil die Budgetkommission des Reichstags einstimmig verlangt, daß der Reichskanzler für die in Deutsch-Südwestafrika bereits ohne Bewilligung des Reichstags verausgabten Inbeträglichkeiten, die nachträgliche Bewilligung nachsuchen soll. Die Einhelligkeit, mit der sich die Budgetkommission auf die Hinterbeine legt, wird ja wohl den beabsichtigten Eindruck nicht verfehlen und Graf Bülow wird mit seinem verbindlichsten Köpfchen versichern, daß die Sache durchaus nicht so böse gemeint war. Und alsdann wird man ja auch bewilligen, mit Ausnahme deren um Müller-Sagan und Singer. Der Abg. Paasche hat uns diese Woche recht erschreckt durch die Mitteilung, daß wir kürzlich die Möglichkeit eines plötzlichen Krieges mit England stark mit dem Kermel gestreift haben, ohne es zu merken und nur dem besonnenen Verhalten des Königs Eduard die Wahrung des Friedens zu danken haben. Die Hülfer Kommission ist in Paris zusammengetreten und wird zu ihren Verhandlungen etwa drei Wochen benötigen. Dann wird sie aller Wahrscheinlichkeit nach einen mit lauter Bismarck und Aber gestippten Spruch zurechtstellen, der England und Rußland gleichmäßig befriedigt. Die ganze Verhandlung ist nur eine Puppenstubelei und bei näherem Erwägen ist es doch wohl nur ein Zeichen von Hochachtung, daß von keinen deutschen Admiral dabei zugezogen hat. Während bei uns im Ruherivier der Ausstand der Vergleute einen Riesenumfang anzunehmen droht, gucken wir neugierig über den Jaun unres russischen Nachbars, ob es dem da noch nicht bald etwas Neues gäbe. Einzelbrände brechen ja massenhaft aus. Unbotmäßigkeiten der einkerkerten Rezerwisten, Massendemonstrationen und Adressen kommunaler Körperschaften können die Säuerung an, die überall herrscht, aber die Masse des Landvolkes, das in Trägheit, Stumpfheit und den Buttk lebensschaffend ergeben dahinsiebt, verleiht der Bewegung in den oberen Schichten des Landes keinen Resonanzboden. Aber auch die oberen Schichten zeigen keine Entschlossenheit; sie haben den Fürsten Swiatopolk-Mirski gehen lassen und können keinen Befehl für seine Stelle finden; sie verhandeln mit den Finnländern und Polen, um deren „gute Gesinnung“ sie bitten. Den Präsidenten des Moskauer Stadtsenats, der ihnen in einem offenen Briefe an den Zaren freimütig auf die Bude rückte, lassen sie ungeschoren und machen von der einzigen Adresse einer einzigen landwirtschaftlichen Vereinigung, die sich für die Aufrechterhaltung der jetzigen Zustände ausspricht, ein Aufheben, als wenn sie sich dadurch als „vom ganzen Volke gestützt“ betrachten können. Entschiedenheit, wenigstens scheinbar solche, herrscht nur in dem Entschlusse den jetzt gänzlich aussichtslosen Kampf gegen Japan mit Anspannung aller Mittel fortzusetzen. Dadurch dürfen sie hoffen, ihr Expresse-, Unterschlagungs- und Mordsystem noch eine Weile fortzusetzen, das kaum in den türkischen Backstisch-Verhältnissen sein Gegenstück findet. Mehr als die Hälfte der russischen Offiziere von Port Arthur hat die Kriegsgefangenschaft der Rückkehr in das teure Vaterland vorgezogen. Das läßt tief blicken, sagt Sabor. — Man kann sich keine rechte Vorstellung davon machen, wie es in Deutsch-Südwestafrika — man könnte diesem Schutzgebiete wirklich einen kürzeren offiziellen Namen geben! — aussieht. In vergangener Woche sind da einige militärische Erfolge erzielt worden. Auch hat sich ein Hereroskorpion freiwillig gestellt — der erste. Ob unsre Schutztruppe auch noch die Doombos überziehen wird, steht dahin. Ein Jährchen wird sich der Krieg wohl hingezien und noch manche Million, auch manches Menschenleben kosten. Deutsch-Südwest-Afrika, du bist teuer erkaufte.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* General Rogi berichtet, daß die Übergabe von Port Arthur beendet ist; dabei wurden ausgeliefert: 50 permanente Befestigungen, 546 Geschütze, darunter 54 grobe, 149 mittleren und 343 kleinen Kalibers, 82670 Granaten, 3000 Kilogramm Pulver, 35 252 Gewehre, 1920 Pferde, 4 Schlagschiffe, ohne die „Sebastian“, die vollständig gesunken ist, 2 Kreuzer, 14 Kanonenboote und Torpedoboote, 10 Dampfer, sowie außerdem 35 kleinere Dampfer, die nach erheblichen Reparaturen noch brauchbar sind.

* Die russischen Gefangenen treffen nach und nach in Nagasaki ein. Die Generale und Admirale, die nicht ihr Ehrenwort gegeben haben, werden nach Nagasaki gebracht. Die Mannschaften sehen sehr wohl aus.

* Eine Privatmeldung aus Mukden, deren Zahlenangaben aber wohl mit Vorsicht aufzunehmen sind, weiß zu erzählen, daß in den letzten Tagen von Port Arthur aus 368 Belagerungsgefahrlose in Tsingtau angefangen seien, die die Armeemarschall Oyama verstärken sollen. Außer diesen Gefangenen seien insgesamt 32 000 Mann Infanterie von Port Arthur in Tsingtau eingetroffen. Die Zahl der Japaner, die Asienpazifik gegenüberstehen, belaufe sich auf 388 000 Mann mit 1245 Geschützen.

* Am 8. Januar unternahm sibirische Kosaken einen Strafzug zu Foursagierungszwecken in die Umgebung des Dorfes Nischi, das von den Feinden besetzt ist. Während des Foursagierens verbrannten die Kosaken Foursagendebelagen der Japaner und zogen sich darauf unter dem Kreuzfeuer der feindlichen Feldwachen, die die Berge besetzt hielten, ohne Verluste zurück.

* Die russische Kriegsinstandsetzung steht den Klagen über Mangel an Bekleidungsgegenständen die Behauptung entgegen, daß sie ihre Schuldbiligkeit nie; aber wir können nicht verhindern, daß im Rücken der Arme die Mannschaften ihre gelieferten Sachen, auch Halbboote und Filzhüte, verkaufen. Ein Verkauf findet auch durch die als untauglich entlassenen Mannschaften statt, die auf der sibirischen Eisenbahn zurückkehren. Sie betrinken sich, vertinken ihre Kleidung und beklagen sich dann in ihren Briefen über ihre Borgelegenheiten.

Deutschland.

* Der König von Sachsen traf am Montag nachmittags in Berlin, Anhalter Bahnhof, ein und nahm im Königl. Schloß die Wohnung.

* Die Großherzogin Karoline von Sachsen-Weimar ist vor einigen Tagen an Injunktionserkrankung. Ihr Zustand hat sich seit Mittwoch infolgedessen verschlimmert, als sich eine bisher leicht verlaufende Lungen- und Rippenfellentzündung hinzugesellte. Die Temperatur schwankt zwischen 38 und 40 Grad. Die Nacht zum Donnerstag war etwas ruhiger, doch wurde die zweite Hälfte derselben durch Husten mehr als früher getört. Seit Mittwoch abend muß der Großherzog wegen Injunktionserkrankung ebenfalls das Bett hüten.

* Der geisteskranke Fürst Alexander zur Lippe ist am Freitag abend in St. Ulrichenberg bei Bielefeld im Alter von 74 Jahren an Herzschwäche gestorben. Er war 1895 seinem Bruder Woldebrand in der Regierung des Fürstentums nachgefolgt, konnte sie aber persöhnlich seines Gesundheitszustandes wegen nicht ausüben. Zunächst übernahm damals der Kaiser'sche Schwager Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe die Regentschaft und — nach dem Scheitern der Regentschaftsprüfung unter dem Vorbehalt des bevorstehenden Königs Albert von Sachsen — Graf Ernst von Lippe-Biesterfeld. Dieser starb im September v. und seit seinem Tode führt sein Sohn Graf Leopold die Regentschaft, der sie auch laut Abkommen bis zum neuen Schiedsspruch weiterführen wird.

* In der Budgetkommission des Reichstages kam es am Donnerstag bei Be-

ratung des Nachtragsetats für Südwestafrika zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen der Kommission und den Regierungen. Sämtliche Mitglieder der Kommission verlangten, die Regierungen sollten für die anherbeizumühenden großen Aufgaben für Südwestafrika um Indemnität einkommen. Man vertante sich schließlich, vor allem wohl, um dem Reichskanzler Gelegenheit zu einer Erklärung zu geben. — Am Freitag erließen der Reichskanzler und der Reichsminister der Finanzen eine Erklärung in der Budgetkommission und suchte namens des Reichskanzlers um Indemnität nach. Der Bundesrat hat zuvor dem zugestimmt.

* Jurgelt finden, wie die „Soziale Praxis“ mitteilt, kommissarische Beratungen der beteiligten



Chamberlain Dommer.

Der neue Präsident der französischen Kammer ist eine jener eigenartigen politischen Persönlichkeiten, wie sie nur in Frankreich möglich sind. Er hat eine Karriere hinter sich, die an Vielfältigkeit ihresgleichen sucht. Herr Dommer ist ein guter Vertreter der Gattung jener Politiker, denen man in den neueren französischen Romanen so häufig begegnet und, gegen die gehalten, der ältere Typus politischer Strebender mit all seiner Verlogenheit, Selbstsucht und Grundlosigkeit noch ein Kind von Tugend und Gutmenschenhaftigkeit ist. Er war bisher Führer der radikalen Linken, die sich von der wünschenswerten Linken getrennt haben. Ursprünglich war er Boulangist, dann radikaler Finanzminister im Kabinett Bourgeois und verließ dann wieder die Radikalen, als ihm das Ministerium Melme den reich bezahlten Gouverneurposten in Indochina verlieh. Jedenfalls sieht er noch nicht am Zielpunkt seines Fortschritts.

Reichskämmer und preussischen Ministerien über den Entwurf der Anerkennung der Berufsvereine hat, den Graf Volckowitsch am 30. Januar 1904 im Reichstag in Aussicht gestellt hat. Die Reichsregierung legt Wert darauf, den Gesetzentwurf noch im Laufe dieser Session an den Reichstag zu bringen. Ob es möglich sein wird, ist aber noch nicht sicher.

* Von den zur Eingiebung bestimmten Reichszulagen waren Ende 1904 noch für 3,7 Millionen Mark goldene Pfennigstücke, für 5,5 Millionen silberne Pfennigstücke und für 0,5 Millionen Mark Nickel-Pfennigstücke im Verkehr.

* Die preussischen Staatsschulden, die im laufenden Geschäftsjahre etwas über 7 Milliarden Mark betragen, werden im Geschäftsjahre 1905 auf 7200 Millionen steigen.

* Der Generalstabschef im Ruhrrevier ist bis zum 17. d. verlegt worden. Die Arbeiterkommission stellt folgende Forderungen:

- 1) neunwöchige Arbeitszeit einschließlich Ein- und Ausfahrt für 1905; — 2) 8 1/2 stündige Arbeitszeit einschließlich Ein- und Ausfahrt für 1906; — 3) das Bogensystem ist dermaßen zu ändern, wie oben nach Gewicht berechnet; 4) die Wagenkontrollenure bezahlt die Bergbehörde; — 5) der Mannlohn für 1905 beträgt 5. für Schieber 3,80 Mk., für Hauer 4,50 Mk. und Bremsen 3 Mk.; 6) wird die Schenkung von Arbeitern gefordert; — 7) Depurallohn und zum Schloßpreis zu überlassen; — 8) wird gefordert eine Reform des

noch nicht gebracht — und unter dieser auch ebenfalls in seiner Art sehr schmucklos aus, aus dessen Felten Fernern man weit ins bayerische Land hinein schauen kann.

Ein großer und schöner Anblick tut sich auf, wenn z. B. an einem Septembervormorgen die Sonne den waldenden Nebel über der Jura verstreut und die Dörfer und Kirchen weit ins Land hinein nacheinander gleichsam aufsteht.

In dem schmucken Hause wohnte aber nicht etwa ein junges Paar, dem das Loos des Lebens so gut gefallen, daß es von diesem Sanftmütigen aus „ohne Sorgen“ die rollenden Wagen der Jura und des Lebens jahrelang in behaglichem Zustand ohne Mühe und Arbeit an sich vorübergehen lassen darf. Nein, in Selteneich — der Name ist nicht ganz uneben gewählt — gab es kaum drei wirklich wohlhabende Familien und reiche eigentlich gar keine. Freilich, nach bürgerlichen Begriffen waren der alte Seelenhauer und sein Weib, die sich zur Ruhe gesetzt und das Haus gebaut hatten, unermesslich reiche Leute, denn sie besaßen nach dem Verlaufe ihres Holzgeschäftes der Sage nach noch ein Parvermögen von zwanzigtausend Gulden, Grund genug, um ihnen mit ungeschlicher Achtung zu begegnen. Kinder besaßen sie keine, nur einen Pichhahn oder Pflanzgen, den Christian, der aber nicht viel mehr als einen Knecht vorstellte und von den alten Leuten mit dem Verdachte belastet war, er wolle sie einst verderben. Wir reden später noch von ihm und ebenso von seinem weiblichen Selteneich.

Als dem Allen vom Seelenhauer, der am

Stapphalsmenschen nach dem Programm der Arbeiterorganisationen; — 9) es dürfen keine Abzüge und Strafen für den Sturz erfolgen; — 10) das Übergangswort als Einigungsamt vorgeschlagen.

Frankreich.

* Mehr und mehr zeigt sich, daß die Wahl Doumer zum Kammerpräsidenten den Sturz des Ministeriums Combes einleitet. Die Beröhrungen der Kammer und der Geheimrat der Regierung mit den Freimaurern, der Andros Abgang zur Folge hatte, sowie das eigenartige Verhalten im Fall Sybelon haben doch innerhalb der französischen Kammer so viel Aufmerksamkeit hervorgerufen, daß ein erklärter Gegner des Ministeriums zum Präsidenten erwählt wurde. Die Stellung eines Kammerpräsidenten ist aber in Frankreich bedeutend einflussreicher als bei uns, er kann der Regierung die größten Schwierigkeiten machen, und so dürfen die Tage des jetzigen Kabinetts gezählt sein.

Rußland.

* Gerüchte von einer Verschwörung gegen den Zaren sind über die russische Grenze nach Weiden gelangt. Nach mehreren Meldungen sei ein Anschlag zur Ausführung gekommen, aber mißlungen.

* Der Zar will den Nachfolger des Ministers des Innern unter den Persönlichkeiten zweiten Ranges wählen. Von einer Erneuerung Bittes will der Kaiser annehmen nicht wissen. Dieser wird voraussichtlich nur dann ernannt werden, wenn die Ereignisse in der Reichskammer oder im Innern des Landes eine scharfe Wendung nehmen sollten.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag legte am Donnerstag die zweite Beratung des Entwurfs der Reichsjustizverwaltung fort. Abg. Alsh (fr. Sp.) brachte die neuerdings mehrfach von Schwurgerichtsvorständen an Artellen von Schwurgerichten geäußerte Kritik zu Sprache. Staatssekretär Riederberg erklärte, daß die Justizverordnungen aller Einzelstaaten ein beratendes Verhalten von Schwurgerichtsvorständen mißbilligen. Diese würden ihre Würde besser wahren, wenn sie sich im Gerichtssaal jeder Bemerkung enthalten. Abg. Hilbert (Bayr. Bauernbd.) trat für die Wiedererrichtung der Berufung gegen Urteile der Strafkammern ein. Eine Anregung des Abg. Kämpf (fr. Sp.) betr. Reform des Wechselprotestverfahrens wurde dem Staatssekretär Riederberg entgegenkommend beantwortet. Abg. Schöbgen (Soz.) brachte Klagen über „Raffenzucht“ vor. Er brachte auch den Oberbürger Hall nachtrag zu Sprache, woraus Erwiderungen des obersten Justizbeamten Geh. Staatsrat Buchholz und des Abg. Bursage (Soz.) folgten. Beide Redner wiesen die Angriffe zurück auf die oberste Justizverwaltung entfallen zurück. Abg. Dose (fr. Sp.) regte die Reform des Strafvollzuges und eine Verbesserung der Konstruktionsan. Staatssekretär Riederberg sagte die Berücksichtigung des Wunsch zu.

Am 18. d. wird die zweite Beratung des Justizetat fortgesetzt. Abg. Hindenburg (cons.) befragt sich darüber, daß bei Privatprozeß die obliegende Partei bisweilen in die Lage kommt, die Kosten tragen zu müssen.

Staatssekretär Riederberg hält es für ausgeschlossen, daß der Staat in solchen Fällen eingreifen werde. Im Ausland sei es auch nicht anders.

Abg. Benzmann (fr. Sp.) kommt zunächst noch einmal auf den „Fall Hüfner“ zu sprechen und beklagt, daß aus dem Urteil des Oberbürger Gerichts die Mafellosigkeit des Ministers nachtrag gefolgt werden könne. Redner greift den genannten Minister scharf an und bezeichnet es als fast unvorstellbar, daß derselbe auf seinem Posten bleibe. Weiterhin erörtert der Redner den „Fall Hüfner“ und tadelt nachdrücklich die ungenügenden Freiheiten, die diesem, dem ihm als „Wahdelmörder“ charakterisierten jungen Mann im Gegensatz zu andern Festungsgefangenen, namentlich im Gegensatz zu „armen Reichsleuten“, zugefallen worden seien. Die von der sozialdemokratischen Presse veröffentlichte Photographie bezeichnet der Redner allerdings direkt als gefälscht. Als den „Fall Hüfner“ erblickt er erschrocken bezeichnet Redner den Umstand, daß Hüfner unter dem Vorwande eines „Rückwärtschritts“ sich Gelegenheit zu Begnadigung verschafft habe. Jedenfalls sei der Fall eine dringende Mahnung zu einer einheitlichen und gleichmäßigen Strafvollziehung. Auch den „Fall

Gras Häfer“ bringt Redner zur Sprache, indem er seiner Verwunderung über die Vorgänge der Behörden gegenüber diesem „Gras“, dem der Redner der Mafellosigkeit und des Größenwahns zeugt, Ausdruck gibt. Hauptsächlich werde man den berechtigten Fragen nicht wieder wie früher begnadigen. Schließlich fordert Redner unter lobender Anerkennung der Tätigkeit des Staatssekretärs des Reichsjustizamts diesen auf, die Einbringung eines einheitlichen Strafvollzugsgesetzes zu beschleunigen.

Staatssekretär Riederberg lehnt die ihm gesandte Anerkennung ab und ebenso ein Einsetzen auf die von dem Redner berührten Einzelfälle. Nur gegen die betreffende des „Falles Gras Häfer“ vom Redner erhobener Angriffe nimmt er die Sanktion in Kauf. Eingehend verbreitet er sich dagegen über die Schwierigkeiten einer Reform des Strafvollzuges, betont aber auch, daß diese Angelegenheit im Reichsjustizamt tatkraft gefördert werde.

Abg. Jellen (Däne) behauptet, daß in Schweden Dänische und Dänen mit verschiedenen Maßstäben gemessen werden.

Abg. Kirck (Zent.) wünscht einheitliche Regelung des Strafvollzuges, Beibehaltung der Schwurgerichte, Beilegung der Krüchten und Schlußanfragen der Schwurgerichtspräsidenten, sowie einheitliche Berechnung der Kosten der freiwilligen Gerichtsbarkeit auf Grund der billigen sächsischen Höhe.

Abg. Müller-Weinigen (fr. Sp.) weist darauf hin, daß sich bei den Behörden die Fälle von Mangel an Rücksicht auf die persönliche Freiheit mehren. Man müsse dem Verlaufe einer Übertragung der Janina Person-Bericht auf die Zustände entgegenstellen. Redner führt einige besonders markante Beispiele an und ersucht den Staatssekretär, doch wenigstens die durch die große Presse bekannt gewordenen Fälle untersuchen und aufklären zu lassen. Um das in vielen Kreisen bedenklich schwebende Vertrauen zur Rechtsprechung zu erhalten, müsse dem Verbrechen entgegengetreten werden, in der Justizpflege mit zweierlei Maß zu messen. Politische und konfessionelle Momente müßten dem Gerichtssaal fern bleiben und daher empfehle sich auch die Abänderung des § 166 des Strafgesetzbuchs.

Staatssekretär Riederberg antwortet an, daß im Bundesrat ein umfangreicher Entwurf betr. die lokale Anerkennung der unehelichen Kinder in Betrachtung sei. Auf die genannten Fälle, die Herr Müller-Weinigen anführt, könne hier nicht eingegangen werden.

Abg. Kulersti (Pole) fragt über die anti-polnische Regis der Gerichte und über die Abweisung des Reichsgerichts auf die übermäßige Zahl politisch Angelegter in den polnischen Provinzen zurück.

Abg. Spahn (Zent.) verteidigt gegen den Abg. Müller-Weinigen den § 166 (Gotteslästerungsparagrafen).

Abg. Kopsch (fr. Sp.) bemängelt die ungenügende Berücksichtigung von Entschädigungen an untauglich Verhaftete.

Abg. v. Gerlach (fr. Sp.): Bei Abhängen vor Gericht sollte nicht der Grund angegeben werden. Heute mit Schwachen Reden könnten durch die Vorladung ohne Angabe des Grundes sehr erregt werden. Was dann den Fall nachtrag anlangt, so hat gerade die geirrite Rede des obersten Justizbeamten dem Reichsjustizamt bewiesen, daß ein solches Urteil im Staat Oberburg ist. Aber den Bericht des „Simplizissimus“ können wir Deutsche und nur lesen. Der „Simplizissimus“ ist das beste satirische Blatt der Welt, er charakterisiert unsere Zeit und wird noch nach Jahrhunderten als Kulturbild unserer Zeit seine Bedeutung haben. Auch der Strafvollzug auf den Justizminister recht erreglich ist, hat uns nicht im Hässiger bezweckt, sondern auch Graf Häfer. Als Graf Häfer in Weiden wurde, da habe er, so hat er erst erzählt, auch Urlaub erhalten, um der Einwirkung des Kaisers Wilhelm-Denkmal in Danzig beizuwohnen zu können. Da habe er bei dem Justizminister mitten unter lauter Beiräten gesessen und sogar zwei preussische Minister seien angezogen gewesen. Wenn diese Darstellung des Strafvollzuges ist kein Widerspruch erfolgt. Es wäre doch wünschenswert, daß die Reichsjustizverwaltung sich einmal darüber äußert, ob ein solcher Strafvollzug überhaupt noch ein Strafvollzug ist.

Danach verlegt sich der Herr.

Von Nah und fern.

Wegen unglücklicher Liebe. In Kassel feuerte ein 15-jähriger Tischlerlehrling auf den Steuerbeamten Heppel fünf Revolvergeschosse ab und verletzten ihn leicht am Unterarm. Das Motiv ist in „unglücklicher Liebe“ zu Heppel's Tochter zu suchen.

Der alte Mann, der in seinen jungen Jahren geritten und gelahert war, wie nur irgend einer, zu allen Geistesfähigkeiten, Preisregeln, landwirtschaftlichen Festen, hatte übrigens beachtlich, in dem unfernen Illm in seinen alten Tagen den Großartigen zu spielen und die Leute von Selteneich mit Bewachung zu strafen. Aber die Seelenhauerin war nicht auf den Kopf gefallen, wie ihr etwas einfältiger Mann und rechnete so: In einer großen Stadt — ganz abgesehen davon, daß es bei ihnen beiden an der Bildung mangelte, die freilich zuweilen durch den Geldsack reichlich aufgewogen wird, lauten und sahen Duende herum, die ebenfalls und noch weit mehr befaßt als sie. Wenn irgendetwas — so rechnete

se ihrem Manne vor — eine ganze Herde Hauen ist, so schaut kein Mensch mehr nach ihnen, die Geschichte wird ordinar. Steigt aber in einem Dorfe nur ein einziger herum, so ist und bleibt er eine Reichwürdigkeit, an der man sich nicht satt gaffen kann, und die gleichsam jeden Morgen wieder neu geboren wird. Und so sei es auch mit den Reuieren, die in einer Stadt so reichlich vertreten seien wie rote Hunde, während es etwas in Selteneich seit Menschengedenken nicht vorgekommen sei; er könne übrigens tun was er wolle, das Weib solle ja ihrem Manne untertan sein, das habe der langst verstorbenen Parrer schon bei ihrer Trauung erklärt und sie habe nie an so heiligen Sachen gerüttelt. Das letztere ließ der Seelenhauer „unberufen“, wenn er auch manchmal davor hätte vorbringen können. Aber daß sie ihn bei seinem Willen ließ, das schmeichelte ihm, und so tat er denn auch hierin, was er wollte, nämlich was sie wollte.

Ihre Rechnung war aber wirklich richtig gewesen, Ehre und Ansehen hatten sie im Alter zu und ohne Konkurrenz und wenn so Aller weltstumpen, bis es aberall gibt, ihn mit „Herr Reuier“ anredeten, so besagte er wehlich und merkte zu spät oder gar nicht, daß ein Reuier zuweilen und vorhergehene Ausgaben haben kann, die freilich mit der Repräsentation zusammenhängen, denn so außerordentliche Leute dürfen sich nicht kumpen lassen.

Der außergewöhnliche Platz auf dem Strassenpforte hatte nur in seiner Art auch zu der neuen Stellung, die unser altes Ehepaar einnahm. Dem Seelenhauer wäre freilich der

Der Krautschneider.

1) Eine Kriminalgeschichte von August Quisler.)

I.

Was im Weinhandlung geschah.

Wenn der Reisende auf der Jura der bayerischen Grenze, dem allen Illm entgegenkommt, so kann er auf der württembergischen Seite ein Dorflein an einem grünen Hügel finden, auf dessen Spitze ein schmucklos Kirchlein gleich einer Krone sitzt. Er schenkt ihm vielleicht weiter keine Beachtung, denkt aber doch unter Umständen, es müsse dort nicht übel wohnen sein. Und von diesem Dorflein und einigen seiner Bewohner soll ihm nun eine schlichte Geschichte erzählt sein, die sich vielleicht nicht übel anhört. Wenn sie dann der Leser später gedruckt vor sich hat und wieder in die Stagen kommt, so schenkt er dem Dorfe wohl einen längeren Blick als früher und macht sich seine Gedanken über die Tatsache, daß die Schicksale und Erschneisse überall daheim sind, und daß man, um noch originelle Leute zu finden, zuweilen gut tut, vor den großen Städten auszuweichen. Doch dies mag unser Geschichte am besten selbst bezeugen.

Aber dem bewachten Kirchlein, um das sich der Gottesacker schon seit Jahrhunderten schlingt, steht eine schmucklose Fingerglocke unsern des Breiterganges — denn zu einer Kirchhofmauer haben es die Leute von Selteneich (so wollen wir den Ort aus gewissen Gründen umbenennen) —

* Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Der alte Mann, der in seinen jungen Jahren geritten und gelahert war, wie nur irgend einer, zu allen Geistesfähigkeiten, Preisregeln, landwirtschaftlichen Festen, hatte übrigens beachtlich, in dem unfernen Illm in seinen alten Tagen den Großartigen zu spielen und die Leute von Selteneich mit Bewachung zu strafen. Aber die Seelenhauerin war nicht auf den Kopf gefallen, wie ihr etwas einfältiger Mann und rechnete so: In einer großen Stadt — ganz abgesehen davon, daß es bei ihnen beiden an der Bildung mangelte, die freilich zuweilen durch den Geldsack reichlich aufgewogen wird, lauten und sahen Duende herum, die ebenfalls und noch weit mehr befaßt als sie. Wenn irgendetwas — so rechnete

Verbotener Schulfest. Das in einem Dorfe der Schulfeier bei Strafe verboten wird, ist wohl noch nicht bekannt. Im Dorfe Biedelle (bei Meppen) fand vor einigen Monaten der Lehrer Schür, der 30 Jahre dort lehrte, ein Fest gewirkt hatte. Da sonst zur Zeit kein Lehrer zu haben war, wurde der Sohn des alten Lehrers, der das bischöfliche Seminar in Osnabrück durchgemacht hatte, aber wegen eines körperlichen Leidens zunächst auf feste Anstellung verzichtet hatte, vorläufig mit der Leitung des Unterrichts in Biedelle beauftragt. Da er die Gemeindeverordneten eine Verfügung des Schulrats, niemand dürfe sein Kind zur Schule schicken bei Strafe von 3 Mark, denn der fränke Lehrer bilde eine Gefahr für die Kinder. Dieser „Streit“ wurde schließlich durchgeführt bis zum schließlich erfolgten Tode des jungen Lehrers.

Vier Millionen Spielverluste. Großes Aufsehen erregt in Budapest die Tatsache, daß der Präsident des Part-Clubs, Graf Paul Szapary, der wiederholt fürstliche Verdienste leistet, zuletzt auch aus Deutschland, bei sich als Graf gesehen hat, seinen Haushalt wegen Schulden aufgelöst hat. Der Graf soll in der letzten Zeit enorme Spielverluste erlitten haben. Die Verluste betragen vier Millionen Kronen, denen etwa ebensoviel Aktiva gegenüberstehen sollen. Die Gemahlin des Grafen ist die russische Gräfin Marie Prejzdecka, eine vieljährige Millionärin.

Die Ausgrabung von Herculaneum werden die Italiener, wie es scheint, überhaupt vernachlässigen, zum mindesten sträuben sie sich dagegen, daß das Ausland sich damit abgibt. So hat der internationale Künstlerverein zu Rom gegenüber den amerikanischen Plänen eine Resolution angenommen gegen die Einmischung des Auslandes in das Problem der Ausgrabung von Herculaneum. Die „Tribuna“ begrüßt dieses Vorhaben freudig und wünscht, daß endlich die Verbannung Italiens in künstlerischen Dingen durch das Ausland aufhören möge.

Ein neuer Noth-Verdacht hat sich in Birmingham zugetragen, in diesem Falle aber ist der heimtückende Gatte nicht zurückgetreten, sondern die doppelt verheiratete Frau hat das Dilemma mit Gift gelöst. Vor mehr als 20 Jahren hatte Frau Anne Guss, die Wittin eines angesehenen Architekten, einen gewissen Wilson geheiratet, der sich ein Jahr oder zwei nach der Hochzeit nach Australien begab, um dort sein Glück zu versuchen, und Frau und Kind in England zurückließ. Nach einigen Jahren kehrte er heim, aber es gefiel ihm nicht mehr in England, und nach kurzer Zeit ging er wieder nach Australien zurück und war seither für seine Angehörigen verschwunden. Nach Jahren lernte Frau Wilson Guss kennen und lieben. Sie gab sich die große Mühe, Wilson zu finden, aber ihre Bemühungen waren erfolglos, und da sie ihn für tot hielt, heiratete sie. Das war vor 3 Jahren. Vor kurzem nun tauchte Wilson wieder in Birmingham auf und forderte seine Gattin als die eines andern. Er verweigerte aber nicht auf seine eigenen Ansprüche, sondern bestand auf seinem Rechte, und da Frau Guss keinen andern Ausweg aus dem Dilemma sah, vergiftete sie sich mit Laudanum.

Von Affischen verfolgt. Aber den Schiffbrüchigen eines englischen Schoners „Victor“ und die furchtbaren Leiden der Mannschaft, die es Tage im offenen Meer mit einem schwarzen Haihais zu kämpfen hatte, wird aus San Francisco berichtet: Der „Victor“ schifferte an der Westküste der Insel Papahā, die zu der Gruppe der Fremantle-Inseln gehört, und die aus fünf Reuten bestehende Mannschaft sowie der Kapitän Hardy gingen in das Meer. Sie hatten weder Kompass noch Segel; mit Proviant für ein bis zwei Tage und sechs Kolbenflinten ausgerüstet, krochen sie auf und zwürten nach Papete, Tahiti. Wiederholte war das Meer so unruhig, daß sie von Anfang an genötigt die Reuten, die jeder Mann täglich erhielt, nicht für eine einzige Mahlzeit, und da die Reute ständig rudernd und Tag und Nacht im Meer ausgelegt waren und wenig Schlaf fanden, waren sie bald völlig erschöpft. Auch ihr Wasserreservat war bald zu Ende, und ohne die Milch der Kokosnüsse wären sie vor Durst verreckt worden. Die Schrecken ihrer Tage wurden noch durch eine Schär

fällige Vermehrung, die dem Boote folgten und es zum Sinken zu bringen drohten. Kapitän Hardy und seine Leute hatten ständig mit den Haien zu kämpfen, die Ruder wurden gesplittert und zerbrochen, um die Angriffe der gefährlichen Tiere zurückzuschlagen. Ein Tage gebrachten die Seeleute, um Papete zu erreichen; die ganze Zeit über folgten die Haihais der Spur des Bootes. Die letzten beiden Tage waren die Leute so erschöpft, daß ihre Kraft oft genug nachließ, um die Ruder zu heben; drei wurden infolge der übermenschlichen Anstrengung wahnsinnig.

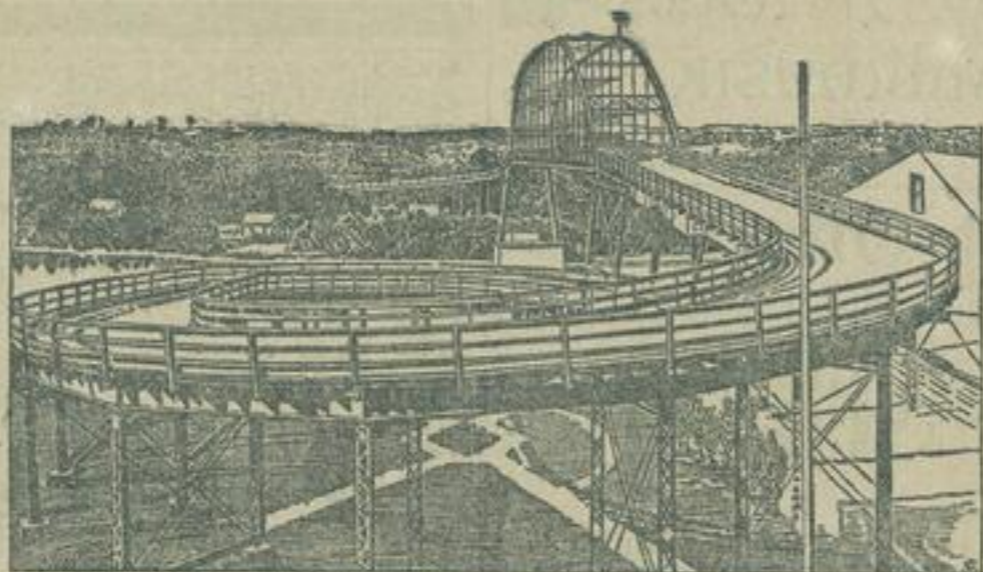
Eine verschärfte Kirchenzettel. In Madrid geht das Gerücht, daß die südlichen Behörden die kleine, aber künstlerisch ausgestattete Kirche San Antonio de la Florida abreißen lassen wollen, um Platz für einen um-

flammen verlegt. Der Gatte, der sofort unter dem Verdacht der Brandstiftung und des Mordes verhaftet wurde, erzählt, daß seiner Frau im Laufe des Streites die Petroleumlampe, die sie in der Hand hatte, entfallen sei. Er habe sofort seine Tochter in Sicherheit bringen wollen und geglaubt, daß die Frau sich selbst werde retten können. In der Tat ist Frau Schloßmacher augenscheinlich im Rauch erstickt. Die wahre Sachlage ist noch unauflösbar.

Die Korruption in Rußland. Der bekannte dänische Maler Prof. Tuxen hatte auf Bestellung des Zaren ein Gemälde hergestellt, das die Krönung Eduards des Siebenten wiederzugeben sollte. Bei der Bezahlung wurde ihm von den

Eine wunderbare Ozeanreise. Aus New York wird berichtet: In einem großen metallenen eisernen Boot, das wie ein Unterseeboot aussieht, kam der norwegische Seemann Kapitän Brude am Sonntag abend in Gloucester, Massachusetts, an. Es war der „Arb“, in dem er und seine Gefährten am 27. Juni die Stadt Kalesund in Norwegen verließen, um zu beweisen, daß das Problem der Lebensrettung auf See gelöst ist. Nach einer stürmischen Reise über den Atlantischen Ozean, die über 6 Monate dauerte, kam das Schiff in Neufundland an. Dort hatte die Mannschaft eine Reihe schwerer Stürme durchgemacht, wobei auch ein Ruder verloren ging. Die Reise war trotz alledem sehr erfolgreich.

Brücke in Hastings (Ver. Staaten).



Der menschliche Erfindungsgeist scheint natürliche Hindernisse nicht mehr zu kennen, und gerade Amerika ist das Land, wo man die Wahrheit dieser Behauptung fast täglich konstatieren kann. In Hastings in Nordamerika hat man eine ganz eigenartige Brücke gebaut. Es ist weniger die Konstruktion der Brücke selbst, die besonders auffällt, sondern der ausführende Ingenieur hat in überreicher Weise das Problem gelöst, die Einfahrt-

straße zu der Brücke so bequem wie möglich zu gestalten. Die Verhältnisse gestatteten nämlich ein allmähliches Ansteigen der Brücke nicht, und so half sich der Baumeister einfach dadurch, daß er den Weg zur Brücke in mehreren Windungen sich erheben ließ. Es ist also das Prinzip zur Anwendung gekommen, das man sonst nur bei der Anlage von Bergstraßen bemerkt.

fangreichen Kirchenbau zu schaffen. Das Baugeld sei bereits vorhanden, und zwar fließe es aus den reichen Mitteln, die ein südamerikanischer Millionär zur Verfügung gestellt habe. Und die Gegenleistung der Stadt? Die Behörden sollen dem Südamerikaner die mit den prächtigsten Fresken von Francisco Goya geschmückte alte Kirchenkuppel überlassen haben. So unglücklich das Gerücht klingt — es scheint etwas Wahres daran zu sein, und die Mätrier fordern energisch eine offene, nicht verlauserte Erklärung der südlichen Behörden und eventuell die Einleitung einer Untersuchung.

20 000 „Selben“ haben sich bei der Kommission gemeldet, die gebildet worden ist, um den von Andrew Carnegie gestifteten Fonds für Helveten zu verteilen. Aus allen Teilen der Ber. Staaten und Kanadas laufen täglich die beschworenen Auslagen von Leuten ein, die für von ihnen ausgesuchte Helveten eine Belohnung beanspruchen. Die Kommission hat eine riesige Aufgabe zu bewältigen, da sie jeden Anspruch genau prüfen muß, und ist daher noch nicht dazu gekommen, Belohnungen zu verteilen.

Ein Gattenmörder? Ein mysteriöses Verbrechen ist beschäftigt angestrichelt die Prüffler Kollig. Nachbarn des Gattlers Schloßmacher vernahmen am Sonntag gegen Mitternacht einen heftigen Streit zwischen Schloßmacher und seiner Frau. Mäßig schlegeln die erregten Stimmen. An den Fenstern wurde Feuerlicht sichtbar und kurz darauf sprang Schloßmacher im Nachtgewand mit seinem achtjährigen Nickerchen auf die Straße. Die Feuerwehre wurde geholt und löschte den Brand in einer halben Stunde. Ein Ofen wurde Frau Schloßmacher tot aufgefunden. Sie war fast garnicht von den

Haarbeamten bekannt gemacht, daß die Zahlungsausschreibungen des Zaren niemals voll ausbezahlt werden. Das Gemälde war von dem Zaren bestellt worden, und der Preis, der abgemacht worden war, betrug 12 000 Rubel. Professor Tuxen bekam dann auch eine Anweisung, die auf diese Summe lautete, als er aber bei der kaiserlichen Kassenverwaltung vorstach, wurde ihm sehr ärgerlich, aber durchaus nicht überrascht, mehr als 8000 Rubel erhalten könne, da die Anweisungen des Kaisers niemals ganz ausbezahlt würden. Es wird weiter berichtet, daß der Professor dann eine weitere Audienz bei dem Zaren hatte und daß dieser ihn dann bei dieser Gelegenheit fragte, ob er denn das Geld erhalten habe. Als ihm dann Professor Tuxen die ganze Affäre erzählte, war der Kaiser offenbar sehr ärgerlich, aber durchaus nicht überrascht und gab dem Professor die nötigen 4000 Rubel direkt, diese Rubel in Banknoten.

Ein Sturm auf die New Yorker Spar-Banken. Die Spar-Banken in New York werden in den letzten Tagen von großen Scharen Depositoren umlagert, die sich bedauernd zurückziehen, weil alles bis zum 10. d. eingezahlte Geld vom 1. d. ab fällig ist. Diese Lasten hatte ernste Klumpen vor der Staatsbank zur Folge, denn als einige Personen diese Menge Depositoren sahen, entstanden das Gerücht, viele Roull würden zurückgezogen, worauf große Mengen herbeiströmten, um ihre Gelder abzurufen. Ein furchtbarer Tumult entstand, der solchen Umfang annahm, daß über 100 Polizeikräfte aufgestellt werden mußten, die von ihren Knütteln Gebrauch machten. Viele Personen wurden verletzt. Eine halbe Million wurde ausgezahlt, und gegenwärtig gehen Wagenladungen mit Bargeld ab.

Da hatte „Seelenhofer“ doch schöner gestungen, und es war noch eine Art Nahn dabei gewesen. Ein alter Vorfall aus dem Gatte sollte nach der Erzählung nämlich vor Zeiten durch Gebet und Andachtungen aller Art einmal eine unruhige „arme Seele“ erlöst und dem Heimwesen damit den Namen beschafft haben. Aber „Weinhäusler“?

Jwar hatte der Piefhohn gelassen bemerkt, daß eigentlich jeder Mensch ein „Weinhäus“ sei, in dem die arme Seele wie in einer Art Verbanung lebe. Aber er hatte es nicht gut mit dieser Bemerkung getroffen, vielleicht gerade weil sie so nahelegend war. Die jungen Burken von Seltenreich, die auch zuweilen ein Glas Bier über den Durst tranken und die der „Keller“ Seelenhofer manchmal ein wenig prozig und von oben herab zu behandeln pflegte, hatten ein einfaches Mittel, ihn aus der Wirklichkeit zu entfernen. Der eine oder andere nannte ihn, als ob sich das von selbst verstände, „Weinhäusler“. Und in fünf Minuten war er sicher nicht mehr da. Er brachte dann einen Humor herein, der nicht mehr zu bestehen war, und das einzige Mittel, das sein gewichtiges Weib dagegen anwandte, war, daß sie lächerlich über die heftige Gesellschaft schimpfte und seinen Reichtum und dagegen seine Geistesfreiheit (aber in den Himmel erhab). Das besänftigte ihn dann wieder und einige Kruglein Most vollendeten das gute Werk.

Es war am 18. September 18... schon spät am Abend.

Der Weinhäusler von Seltenreich war in keiner sehr guten Stimmung aus dem Wirtshaus nach Hause gekommen. Es hatten ihn zwar einige, die kein Geld mehr in der Tasche hatten, ein aber das andre Mal „Der Reiter“ geschimpft und er hatte großartig einige Maß Bier springen lassen. Als er aber des Bezahlens müde geworden, hatte ihn gerade einer der meist bedachten in dem wohlfeil erlauten Kaufsch gefragt, ob es ihm noch auf in seinem Weinhäusle gefalle. Das hatte all' die ihm aufgesteckten Blicke mit einem Male ausgeleuchtet, und er hatte mit seinen glühenden alten Weinen den Kircher bestiegen, indem er unholde Worte über die Undankbarkeit der Menschen murmelte.

stark am Gehirn gelitten. So nannte man in der Gegend die „Influenza“, und der bequem übersehene Name war um keinen Preis mehr zu verbannen, er lag so geschickt auf der Zunge und man konnte sich nach Umständen auch etwas dabei denken.

Am Tische sah die Weinhäuslerin, die ihren Namen nicht mit Unrecht trug, denn sie war nur Haut und Bein, und zusammengehoben von vieler Arbeit. Sie hatte tief schwarze Haare, unruhig flackernde Augen und eine Fänge, die ebenso geschmeidig als nach Umständen scharf sein konnte. Sie hatte Tag und Nacht keine Ruhe, sie arbeitete jetzt noch, trotzdem sie auch schon in den Schützigen stand, wie ein Bettelweib mit sieben Kindern.

Gerichtshalle.

Berlin. Das neue Urteil gegen den bekannten Grafen Pöhlter wegen Aufregung zu Gemaltheiten gegen die Juden, Überhand gegen die Staatsgewalt und Vergehen gegen die öffentliche Ordnung lautet auf 6 Monate Gefängnis. Der mißgelaugte Mitleid wurde zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt. Bei der Begründung des Urteils erklärte der Vorsitzende, daß die Polizei leider in vielen Fällen nicht stark genug vorgegangen sei, um dem Unfug zu steuern. — Bei Verhandlung der Urteilspublikation sprang Graf Pöhlter auf und rief mit erregter und drohender Stimme den Richter an: „Sie werden die Folgen dieses Urteils tragen, wir werden uns mit der Waffe weiter sprechen!“ Für diese Ungebühr wurde der Angeklagte in eine sofort zu vollziehende Ordnungstrafe von 8 Tagen Haft genommen.

§§ Erfurt. Das Oberverwaltungsgericht hatte sich mit der Frage zu beschäftigen, inwieweit die Gemeindefürsorge berechtigt ist, Mitleidener zu erheben. In einer Provinzialstadt besteht ein Mitleidener seit fast hundert Jahren, welcher bezweckt, seine Mitglieder musikalisch zu bilden. Nachdem der Verein, der etwa 650 Mitglieder aus den besten Klassen zählt, im vorigen Jahre ein Konzert veranstaltet hatte, wurde er vom Magistrat auf Grund einer Mitleidenerordnung aufgeföhrt, 30 Mk. zu zahlen. Nach der fraglichen Steuerordnung unterliegen die Eintrittskarten zu Theater und Konzerten der Mitleidenersteuer, die der Beamten der Musikschule zu entrichten hat. Nach fruchtlosem Einspruch erließ der Vereinshoerstand erfolgreich Klage im Verwaltungsverfahren. Der Bezirksausschuß erachtete den Umstand für entscheidend, daß die Mitglieder des Vereins zu dem musikalischen Darbietungen Eintritt ohne Eintrittskarte erhalten, an eine solche sei aber die Mitleidenersteuer geknüpft. Mitgliederarten konnten nicht als Mitleidener angesehen werden. Die Mitgliederarten, die gegen einen Jahresbeitrag auf bestimmte Namen ausgestellt seien, konnten nicht übertragen werden. Kein Mitleidener sei berechtigt, Entschädigung zu verlangen, falls ein angegebener Konzert ausfalle. Solche Karten dienen lediglich dazu, den Nachweis der Mitgliedschaft zu führen; diese verleihe das Recht zum Besuch der Konzerte ohne Entrichtung des Eintrittsgelds. Eine Mitgliedskarte könne höchstens als Freisitzkarte angesehen werden, für das eine Steuer nicht zu entrichten sei. Der Magistrat suchte die Entscheidung durch Revision beim Oberverwaltungsgericht an und betonte, jede Eintrittskarte für ein Konzert müsse als Mitleidener angesehen werden, sonst könnte der Umgehungen der Steuerordnung Türe und Tor offen. Das Oberverwaltungsgericht bestätigte jedoch die Vorentscheidung und führte aus, nach der Steuerordnung bilde das Eintrittsgeld die Grundlage für die Steuer; vorliegend liege aber die Höhe des Eintrittsgeldes nicht fest, denn der Mitgliedsbeitrag werde nicht nur für die Konzerte des Vereins, sondern auch für die Beschaffung eines Notals, für Noten u. gezahlt. Der Verein wolle aber nach seinen Statuten nicht nur Konzerte veranstalten, sondern auch seine Mitglieder musikalisch bilden. Es brauche daher ein Mitglied die Konzerte überhaupt nicht oder nur selten zu besuchen; es können Mitglieder dem Verein angehören, die diesem lediglich ihrer musikalischen Ausbildung wegen beigetreten seien.

Buntes Allerlei.

Der Scheidungsgrund. Sagen Sie, Verantwortlich ist doch ein Scheidungsgrund? — „Natürlich! Ist denn Ihre Frau verreckt?“ — „Nein, ich, weil ich Sie geheiratet habe!“

Zimmer geschäftlich. Schönen eines Zahnarztes: „Papa, wieviel Zähne hat der Mensch?“ — Zahnarzt: „Viel zu wenig, mein Sohn!“ (S. 21.)

(Fortsetzung folgt.)

Gasthof zum goldenen Ring.

Zu meinem am Mittwoch, den 18. Januar stattfindenden

Abend-Essen

verbunden mit *Ballmusik*

lade hierdurch ganz ergebenst ein.

Paul Klotzche.

Gasthof zu Cunnersdorf.

Mittwoch, den 25. Januar findet mein diesjähriger

Karpfen-Schmaus

verbunden mit **BALLMUSIK.**

statt, wozu freundlichst einladet

Richard Vorwerk.

Baharestaurant Ottendorf.

Zu meinem Mittwoch, den 1. Februar stattfindenden

Bratwurst-Schmaus

lade alle meine werten Gäste nebst Angehörigen ganz ergebenst ein.

Ernst Guhr.

Lust und Leben

23 leichte Tänze in fortschreitender Ordnung und mit Bezeichnung des Fingersatzes für Klavier zu 2 Händen von Chr. Immler.

Inhalt u. A.: Grazien-Walzer, Favorit-Schottisch, Walzer aus „Robert der Teufel“, Zuckerbäcker-Polka, Walzer aus „Regimentsstochter“, Galopp n. d. bekannten Melodien aus „Belisar“ usw. Nr. 1—23 in 1 Band Mk. 1.—

Durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen, auch direct von Köln (franco) gegen vorherige Einsendung des Betrages.

Verlag von P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Gratulations-Karten

für Geburtstag, Verlobung, Hochzeit, Einzug, silberne und goldene Hochzeit und anderen Gelegenheiten.

Grosse Auswahl

in

Genre-Postkarten

Trauer-Karten

in eleganter Ausführung zu billigen Preisen empfiehlt

die Buchhandlung Gross-Okrilla.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

(alle Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.

Geschäftsjahr Ende September 1904:

85 700 Personen mit 698 Millionen Mark Versicherungssumme.

Vermögen: 252 Millionen Mark. Gezahlte Versicherungssummen: 186 Millionen Mark.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigen Versicherungsbedingungen (Krankheitsfreiheit dreijähriger Votizen) eine der größten und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. Alle Überschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu. Auf die Prämien der lebenslänglichen Todesfallversicherung (ordentliche Jahresbeiträge der Tab. 1) wurden seit 1888 unverändert alljährlich

42% Dividende

an die Versicherten vergütet.

Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter Herr Fr. Böhme, Obersteiger a. D., Ottendorf 30.

Magnetische Behandlung

in Verbindung mit Massage aller Art, besonders bei Nervenleiden, Rheumatismus etc. sehr zu empfehlen.

Die magnetische Heilweise ist ein reines Kräftigungsverfahren besonders des Nervensystems und durch dasselbe höchst wirksam bei den verschiedenartigsten anderen Krankheiten.

H. Brossmann, Radeberg, Friedrichstrasse 39.

Sprechzeit: Mittwoch nachmittags von 4 bis 7 Uhr.

Meissner Ofen-Niederlage

von

Gustav Hoffmann, Radeburg

Töpfermeister

empfehlen sich zum Setzen und Umsetzen aller Art Öfen und Koch-Maschinen, sowie zur Ausführung für Wandbekleidungen, Bäder etc. etc.

Am Sonnabend, den 14. Januar, abends 10 Uhr entschlief sanft der Privat, Herr

Joh. Gottfried Meissner.

Dies zeigt hierdurch an

Fr. Böhme, Obersteiger a. D.
als Testamentsvollstrecker.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachm. 1/2 2 Uhr, vom Trauerhause, Auenstrasse, aus statt.

Geschäfts-Übernahme!

Einem hochgeehrten Publikum von Ottendorf-Moritzdorf, Groß- und Klein-Okrilla, Cunnersdorf und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß wir das in Ottendorf an der Radeburgerstrasse gelegene

Restaurant Friedrich-Wilhelms-Bad

übernommen haben

Indem wir versprechen das geehrte Publikum mit nur gutgepflegten Bieren und ff. Speisen zu bedienen, bitten wir, uns in unserem Unternehmen unterstützen zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Teifner u. Frau.

Strohhalm

gutes, gesundes Futterstroh pro Zentner 3 Mark.

Strohspreu

und

Futterkartoffeln

pro Zentner 2,50 Mark

verkauft

Rittergut Seifersdorf

bei Radeberg.

Fleissige

Arbeiterinnen

finden dauernd lohnende Beschäftigung.

Hermisdorf b. Dresden.

Hermisdorfer Blechballagentabrik. Hempel & Co.

Ein

Knabe

welcher Lust hat Gärtner zu werden, findet bei günstigen Bedingungen Unterkunft.

Radeberg, Gärtnerei, Friedrichstr. 39.

Bäcker-Lehrling.

Sohn achtbarer Eltern kann Ostern in die Lehre treten.

Näheres bei

G. Kühne.

Ein Knabe, mit guten Schulkenntnissen, welcher Lust hat, die

Buchdruckerei

gründlich zu erlernen, kann Ostern unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei

Karl Hoffmann Buch- und Akzidenzdruckerei Pulsnitz.

Kräftige gewandte

Fabrik-Arbeiterin

bei hohen Lohn sofort gesucht.

Zu erfragen i. d. Exp. d. Bl.

Ein kräftiges

Arbeitspferd

ist wegen Mangel zu verkaufen.

Zu erfragen i. d. Exp. d. Bl.

Schlachtvieh-Preise

auf dem Viehhofe zu Dresden am 16. Januar 1905.

Zum Auktions waren gekommen: 258 Ochsen 274 Kalben und Rülhe, 271 Bullen, 343 Rälber 962 Schafe und 1800 Schweine, zusammen 3908 Schlachtstücke. Es erzielten für je 50 Rilo: Ochsen Lebendgewicht 25—40 Mk., Schlachtgewicht 50—70 Mk., Kalben und Rülhe Lebendgewicht 25—38 Mk., Schlachtgewicht 48—66 Mk., Bullen Lebendgewicht 27—39 Mk., Schlachtgewicht 53—66 Mk., Rälber Lebendgewicht 38—47 Mk., Schlachtgewicht 28—38 Mk., Schafe Lebendgewicht 31—36 Mk., Schafe Schlachtgewicht 60 bis 74 Mk., Schweine Lebendgewicht 40—45 Mk., Schlachtgewicht 53—58 Mk.

Produktenpreise.

Dresden, 16. Januar Stimmung: Ruhig

Weizen, pro 1000 kg netto: Weißer, neuer, 76—78, brauner, neuer, 76—78 kg, 176 bis 180, russischer, rot, 190—197, amerikanischer Spring — — —, da Ranjas 200 bis 205, do. weißer — — —, Roggen, pro 1000 kg netto: sächsischer, alter, 74—76 kg, 141—143, do. neuer, 74—76 kg, 140—143, preussischer — — —, russischer 138—152. Gerste, pro 1000 kg netto: sächsische 165—173, sächsische und pofener 165—180, böhmische und mährische 185—205, Futtergerste 128—140, Hafer, pro 1000 kg netto: inländischer, alter, 116—150, do. neuer, 142—144, russischer neuer, 138—142. Mais, pro 1000 kg netto: Cinquintine 175—180, rumänischer grobförnig, — — —, ungarischer Weibzahn — — —.

Widen, pro 1000 kg netto, 140—150. Buchweizen, pro 1000 kg netto: inländischer und fremder 185—190. Delsaaten, pro 1000 kg netto: Winterraps, sächsischer, trocken, 190 bis 195, do. feucht 168—178. Reinsaaten, pro 1000 kg netto: feinste, besagte 220—235, feine 220—235, mittlere 210—220, Laplata 195—200, Bombay 210—215. Hülsen, pro 100 kg, netto mit Haß raffiniertes 40. Rapskuchen, pro 100 kg, lanze 12,00, runde 12,00. Weinkuchen, pro 100 kg, 1, 16,50—2, 16,50. Malz, pro 100 kg netto ohne Saft 28—30. Futtermehl 13,00—13,20. Weizenkleie, pro 100 kg netto ohne Saft, gr. 11,00—11,20, feine 11,00—11,20. Roggenkleie, pro 100 kg netto ohne Saft 12,00—12,20. Feinste Ware über Rogg. Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 10000 kg.

Auf dem Markte: Kartoffeln (50 Rilo) 3,90—4,00. Butter (Rilo) 2,55—2,65. Speise (50 Rilo) 4,90—5,20. Stroh (Schod) 30—34.